

Mit der Waffe in den Ausgang: Wenn Jugendliche streiten, wird öfter das Messer gezückt

Stichwaffen kommen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen vermehrt zum Einsatz. Zürcher Strafverfolger sind beunruhigt.

Fabian Baumgartner, Isabel Heusser, Oliver Camenzind

19.10.2021, 05.00 Uhr



Verbotene Waffen sind in der Schweiz vermehrt im Umlauf.

Robert Nickelsberg / Getty

Ein Paar verbotene Handschuhe bringen einen jungen Mann vor Gericht. Bei der Kontrolle seines Autos auf einem Parkplatz am Zürcher Mythenquai an einem frühen Freitagmorgen entdecken Polizisten im Januar einen mit Quarzsand verstärkten Handschuh. Einen zweiten finden die Einsatzkräfte anschliessend in seinem Zuhause.

Gekauft hatte der junge Mann die Quarzhandschuhe laut eigenen Angaben zwei Jahre zuvor. Nur gelten diese in der Schweiz als verbotene Waffe und fallen deshalb unter das Waffengesetz. Eine Bewilligung konnte der 27-Jährige nicht vorweisen. Er habe deshalb in Kauf genommen, gegen das Gesetz zu verstossen, schreibt deshalb die Staatsanwaltschaft in ihrer Anklage.

Am Donnerstag muss sich der Schweizer wegen Widerhandlung gegen das Waffengesetz vor dem Bezirksgericht Zürich verantworten. Die Staatsanwaltschaft fordert einen Schuldspruch und eine bedingte Geldstrafe von 30 Tagessätzen à 50 Franken sowie eine Busse von 300 Franken.

Fälle wie dieser häufen sich. Und vielfach stammen die Waffen nicht aus Schweizer Läden, sondern von Shopping-Plattformen wie Aliexpress und Wish. Diese bieten nicht nur spottbillige Kleider, Schuhe und Uhren an, sondern auch hierzulande verbotene Waren. Und dies zu Schleuderpreisen: Ein Schmetterlingsmesser ist für 9 Franken zu haben, ein Schlagring für 3. Die Käufer: meist Jugendliche und junge Erwachsene.

«In keiner Weise wünschenswert»

Die Entwicklung beunruhigt auch die Strafverfolgungsbehörden. Denn je mehr Waffen zirkulieren, desto grösser ist die Gefahr, dass sie auch zum Einsatz kommen. Wie am letzten Wochenende in Zürich, als am frühen Sonntagmorgen zwei junge Männer nach der Attacke mit einer Stichwaffe mit teilweise schweren Verletzungen ins Spital eingeliefert werden mussten.

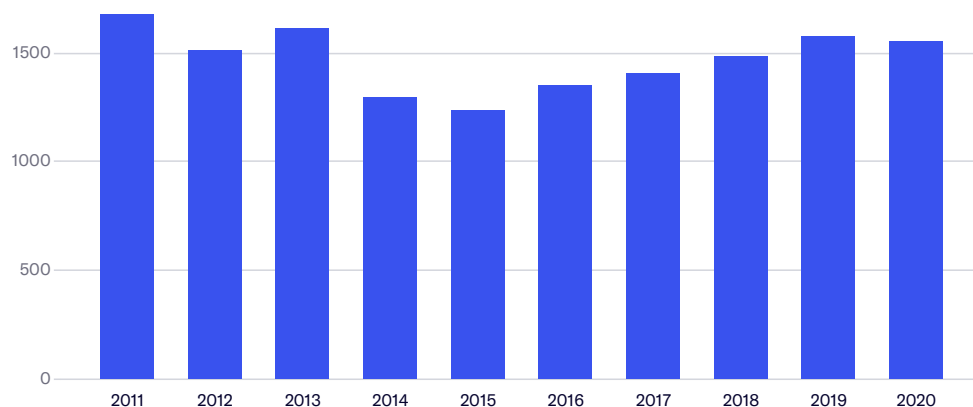
Der 19- und der 20-Jährige waren beim Bahnhof Stadelhofen von einer Gruppe junger Männer angegriffen worden. Die Polizei nahm vier mutmasslich Beteiligte fest – einen Schweizer, zwei Eritreer und einen Slowenen. Für den mutmasslichen Haupttäter, einen 24-jährigen Schweizer, hat die Staatsanwaltschaft inzwischen aufgrund dringenden Tatverdachts wegen versuchter Tötung Untersuchungshaft beantragt. Die drei anderen Involvierten wurden wieder auf freien Fuss gesetzt. Gegen sie hat die Staatsanwaltschaft aber ebenfalls ein Verfahren eröffnet wegen des Verdachts auf Raufhandel.

Nur eine Woche zuvor ist es bei der Bäckeranlage zu einem ähnlichen Vorfall gekommen. Polizisten fanden dort einen 19-Jährigen mit Stichverletzungen am Bein vor. Der mutmassliche Täter: ein 17-jähriger Jugendlicher aus Côte d'Ivoire.

Die besorgniserregende Entwicklung lässt sich auch in den Statistiken ablesen. Laut Angaben der Zürcher Oberjugendanwaltschaft hat in den letzten zweieinhalb Jahren die Bedeutung von gefährlichen Gegenständen bei Gewaltdelikten von jugendlichen Tätern zugenommen. Während 2019 Messer, Pfeffersprays und andere gefährliche Gegenstände in 16 Prozent der Gewaltdelikte eine Rolle spielten, stieg ihr Anteil im letzten Jahr auf 25 Prozent. Aufgefunden werden dabei hauptsächlich Messer – verbotene wie legale.

Die erfassten Straftaten im Kanton Zürich, die einfache Körperverletzung betreffen, steigen wieder

Polizeilich registrierte einfache Körperverletzungen, 2011 bis 2020



Quelle: [Polizeiliche Kriminalstatistik \(PKS\) des Kantons Zürich](#).

NZZ / bsk.

Messer seien bei Jugendlichen einerseits Teil der Drohkulisse, andererseits würden sie aber auch effektiv eingesetzt, sagt Marcel Riesen-Kupper, der Leitende Oberjugendanwalt. «Laufen Jugendliche mit einem Messer herum, steigt die Gefahr, dass es bei einer Eskalation oft verbunden mit massivem Alkoholkonsum auch eingesetzt wird.» Die daraus resultierenden Verletzungen seien entsprechend gravierend. Riesen-Kupper hält fest: «Es ist in keiner Weise wünschenswert, dass Jugendliche bewaffnet – auch mit legalen Messern – unterwegs sind.»

Riesen-Kupper beobachtet dieses Jahr auch eine steigende Tendenz bei den Verstössen gegen das Waffengesetz. Die Gründe dafür seien vielfältig. «Einige finden es cool, wollen anderen imponieren oder finden Waffen generell faszinierend.» Ein Teil gebe aber auch an, sich ein Messer zur Verteidigung beschafft zu haben.

Auch die Polizei beschäftigt sich eingehend mit der Tatsache, dass viele Waffen im Umlauf sind. Das Thema werde «schon in der Ausbildung mit einbezogen», heisst es vonseiten der Stadtpolizei Zürich. Auch die Polizei stellt eine Verbindung zwischen Alkoholkonsum und Waffengebrauch fest.

Erstaunlich also, dass die SIP, die aufsuchende Sozialarbeit der Stadt Zürich, auf Anfrage mitteilt, dass man «praktisch nie» auf Jugendliche treffe, die offen Waffen trügen oder mit Waffen hantierten. In Gesprächen mit Jugendlichen seien Konflikte aber häufig ein Thema.

Die SIP schiebt hinterher: «Dabei wird konsequent davon abgeraten, Waffen auf sich zu tragen, und die Jugendlichen werden dabei beraten, wie sie Konflikte gewaltfrei angehen können.»

Für Opfer, die es mit Personen zu tun bekommen, die Messer oder ähnliche Waffen auf sich tragen, enden gewalttätige Auseinandersetzungen oft mit schwerwiegenden Verletzungen. Auch Polizisten sind gegen solche Verletzungen nicht gefeit: «Die Eigensicherung hat eine hohe Priorität», sagt deshalb die Stadtpolizei. Die Polizeiarbeit habe sich aufgrund des Trends aber nicht grundsätzlich verändert.

Die Stadtpolizei Winterthur sieht sich aufgrund der gestiegenen Jugendkriminalität veranlasst, die Entwicklungen im Zusammenhang mit Waffen oder gefährlichen Gegenständen «mit besonderem Augenmerk» zu beobachten. Dies schreibt sie in ihrem Sicherheitsbericht zum Jahr 2020.

Eine Art Modeerscheinung?

Giacomo Dallo ist Geschäftsführer der Offenen Jugendarbeit Zürich. Er geht davon aus, dass unter den Jugendlichen mehr Waffen im Umlauf sind als noch vor ein paar Jahren. Das habe man in Gesprächen mit Teenagern festgestellt.

Mögliche Gründe dafür gebe es viele. «Manche Jugendliche glauben, sie müssten sich im Ausgang schützen oder verteidigen.» Offensichtlich gebe es junge Leute, die sich zu später Stunde oder an gewissen Orten in der Stadt unsicher fühlten. Sie seien deshalb nicht alleine unterwegs oder würden diese Orte meiden, sagt Dallo.

Wie real die Gefahr sei, tatsächlich angegriffen zu werden, sei schwierig zu sagen. Allerdings werde der öffentliche Raum viel stärker genutzt als noch vor 30 Jahren. Entsprechend gebe es auch mehr Potenzial für Auseinandersetzungen. In Anbetracht der starken Nutzung passiere verhältnismässig wenig. Trotzdem müsse das Problem ernst genommen werden.

Waffen zu tragen, könne aber auch eine Art Modeerscheinung sein, sagt Dallo. Vor 40 Jahren sei es unter Jugendlichen gang und gäbe gewesen, ein Sackmesser bei sich zu haben – allerdings nicht mit dem Hintergedanken, jemanden zu verletzen.

Auch heute gingen längst nicht alle Jugendlichen davon aus, ernsthaft eines Tages jemanden mit einem Messer oder einem Schlagring anzugreifen. Waffen zur Selbstverteidigung seien ohnehin ein schlechte Idee, sagt Dallo. «Wenn man im

Umgang damit nicht geübt ist, besteht in einem Streit die Gefahr, dass die eigene Waffe gegen einen selbst eingesetzt wird.»

Passend zum Artikel



INTERVIEW

Jugendgewalt: «Rap-Videos können einen Vorbildcharakter haben»

13.05.2019



«Das Sicherheitsbedürfnis in der Bevölkerung steigt» – weshalb die Behörden in der Schweiz immer mehr Waffen beschlagnahmen

10.08.2020



«Ich wollte immer high werden, richtig ausgeknockt» – wie 50 Luzerner Jugendliche einen Drogenring gründeten

13.06.2020



Neueste Artikel >